

Vermächtnis: 30 Millionen Euro für MHH

Festliche Präsentation der Braukmann-Wittenberg-Stiftung am 12. März 2003

(dr) Champagner gibt es in der mhh nur sehr selten. Gut gekühlt floss das edle Getränk jetzt aus ganz besonderem Anlass in die Gläser: Über 30 Millionen Euro verfügt die neue Braukmann-Wittenberg-Stiftung zur Förderung der Herz-Kreislauf-Forschung in der mhh. Eine so hohe Summe hat die Hochschule noch nie aus privater Hand erhalten. Das Vermögen ist in Wertpapieren angelegt, erwartet wird gegenwärtig bis zu einer Million Euro Ausschüttung pro Jahr. Dieses Geld soll gezielt in Projekte fließen, die das Herz-, Kreislauf- und Gefäßsystem betreffen. Es sind aber auch Zuwendungen für angrenzende Projekte möglich. »Ich bin sehr dankbar, dass die Stiftung thematisch breiter angelegt ist, sodass verschiedene Abteilungen der Hochschule antragsberechtigt sind«, betonte Professor Dr. Horst v. der Hardt.

Das Geld stammt von Hildegard Braukmann und Albert Wittenberg. Das Ehepaar aus Großburgwedel leitete viele Jahre das Kosmetik-Unternehmen »Hildegard Braukmann«. Im Jahr 1982 kam Albert Wittenberg als Patient in die mhh und wurde hier von Professor Dr. Hans-Georg Borst am Herzen operiert – mit Erfolg. »Die Herzklappen-Operation hat es Albert Wittenberg ermöglicht, noch bis 1990 im eigenen Kosmetik-Unternehmen aktiv mitzuwirken und weitere acht glückliche Jahre mit seiner Ehefrau zu verbringen«, so der Nachlassverwalter Dr. Karsten Schmieta. Er übernimmt auch den Vorsitz der Stiftung, die nicht in den Besitz der mhh

übergeht. Dem neu gegründeten Beirat gehören an: der jeweilige Präsident der mhh, zurzeit Professor v. der Hardt, der amtierende Forschungsdekan, zurzeit Professor Dr. Reinhard Pabst, und der Vermögensverwalter der Dresdner Bank Hannover, Frank Weber.

Wie sehr sich Hildegard Braukmann und Albert Wittenberg ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst waren, berichtete nicht nur der Nachlassverwalter, sondern auch Karin Hornung, die 35 Jahre lang eine sehr enge Freundin Hildegard Braukmanns war. Über die im Jahr 2001 im Alter von 88 Jahren Verstorbene sagt Karin Hornung: »Sie war eine großartige Frau, still, offen, ehrlich und fast sparsam. Mit ihrem Mann wollte sie stets im Stillen Gutes tun.« Auch die mhh fühlt sich dem Ehepaar und seiner Schenkung verpflichtet. »Der Mensch und die Gesellschaft stehen bei unserer Arbeit immer im Mittelpunkt«, sagte Professor Horst v. der Hardt. Gleichzeitig appellierte er an Vermögende, dem Beispiel des Ehepaars Braukmann-Wittenberg zu folgen. »Universitäre Einrichtungen sollten auch von der Gesellschaft gefördert werden, wie das beispielhaft in den Vereinigten Staaten von Amerika geschieht. Universitäten tragen durch die besonders qualifizierte Ausbildung und durch die Forschung wesentlich zur Zukunftsentwicklung und damit auch zur Sicherung des Wohlstandes einer Gesellschaft bei.« Das könne heute nicht nur aus staatlichen Mitteln finanziert werden.



In Feierstimmung:
(von links) Nachlassverwalter Dr. Karsten Schmieta, Karin Hornung und Präsident Professor Dr. Horst v. der Hardt stoßen auf die neue Braukmann-Wittenberg-Stiftung an



Das Präsidium informiert

Möglicherweise wundern Sie sich über die neue Überschrift. Wie bereits im vergangenen mhh Info angekündigt wurde zu Beginn des Jahres aus dem Vorstand der mhh das Präsidium. Grund ist das neue niedersächsische Hochschulgesetz. Die Aufgaben und Zuständigkeiten der Vorstandsmitglieder nach der Humanmedizin-Verordnung bleiben aber weiterhin bestehen.

Haushaltssituation und Einsparauflagen 2003

Bereits im August vergangenen Jahres war der Vorstand gezwungen, die Sonderarbeitsgruppe (SAG) Personal einzusetzen, um der Budgetentwicklung der Personalkosten durch besonders kritische Bewertung der Anträge auf Stellenbesetzungen entgegenzuwirken. Auch bei Überschreitungen im Bereich des medizinischen Sachbedarfs steuert der Vorstand gegen durch eine permanente SAG; sie dient als ein Instrument, die Kostenentwicklungen in den verschiedenen Kliniken einzudämmen oder zurückzuschrauben.

Neben diesen notwendigen Aufwandsreduktionen hat der Vorstand einen Plan erarbeitet, um die im Krankenhausbetrieb entstandenen Verluste zurückliegender Jahre abzubauen. Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) hat uns hierzu ein Zeitfenster vorgegeben. Mit dem Verlustabbau wurde ebenfalls im Jahr 2002 begonnen. Vor diesem Hintergrund war der Vorstand gezwungen, für das Jahr 2003 keine Investitionsbudgets zu verteilen. Bei unvorhersehbarer unabwendbarer Notwendigkeit prüft das vom Präsidium eingesetzte Beratergremium die vorgelegten Investitionsanträge und unterbreitet dem Präsidium Vorschläge. Größere Bedeutung kommt aber der Einhaltung der Personalkosten- und der Sachmittel-Budgets 2003 zu. Leider zeigt die Entwicklung in den ersten zwei Monaten des Jahres jedoch Gegenläufiges, sowohl beim medizinischen Sachbedarf, stärker aber noch bei den Personalkosten.

Diese Negativentwicklung des mhh-Haushaltes wird nun noch verstärkt durch die Entscheidung des MWK, das von

der niedersächsischen Landesregierung für das Wissenschafts-Ressort beschlossene Einsparvolumen im Wesentlichen durch Zuschusskürzungen bei den niedersächsischen Hochschulen zu realisieren. Das heißt, die mhh muss – neben allen anderen finanziellen Schwierigkeiten – in diesem Jahr außerdem rund 2,6 Millionen Euro an Zuschusskürzung im Bereich Forschung und Lehre verkraften.

Die Einsparnotwendigkeiten, die gleichermaßen Krankenversorgung, Forschung und Lehre sowie Verwaltung betreffen, sind neben einer absoluten Ausgabendisziplin nur realisierbar durch Strukturveränderungen, die bereits kurzfristig greifen müssen. Diese Veränderungen dürfen langfristig die anstehenden Entwicklungen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung nicht konterkarieren. Eine sehr schwierige Aufgabe, die das Präsidium in den nächsten Monaten angehen muss und wird. Gleichzeitig bittet das Präsidium dringend alle Kostenstellen-Verantwortlichen dafür Sorge zu tragen, dass die Budgets eingehalten werden.

Berufungsangelegenheiten

Professor Dr. Dieter Bitter-Suermann wurde vom Präsidium für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 2003 mit der kommissarischen Leitung der Abteilung Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene betraut.

Almuth Plumeier

Kontakt:

Almuth Plumeier, Referentin des Präsidiums, OE 9100

E-Mail: Plumeier.Almuth@mh-hannover.de

Neue Adresse für mhh-Freundegesellschaft

(ina) Die Gesellschaft der Freunde der mhh hat ihre Geschäftsstelle in der Baumschulenallee 16 aufgegeben und ist umgezogen. Die neue Anschrift lautet: Haus M, Stadtfelddamm 66, 30625 Hannover. Nach wie vor gelten die alten Telefon- und Faxnummern; Telefon: (0511) 57 10 31, Fax: (0511) 549 99 39.

Und wenn sie nicht gestorben sind...

Diskussion mit Dr. Gunther von Hagens im Sprengel Museum

(ina) Er zeigt plastinierte Leichen in aktiver Pose: ein Torwart, der sich dem Ball entgegenwirft, ein Schachspieler in Denkerpose vor dem »Spiel der Könige« – Gunther von Hagens, Anatom und Initiator der umstrittenen Ausstellung »Körperwelten«. Es ist die erfolgreichste Sonderausstellung aller Zeiten. Die spektakuläre Leichenschau spaltet die Öffentlichkeit in zwei Lager: in Befürworter und Gegner. Zur Diskussion mit Publikum stellte sich der Plastinator am 18. Februar 2003 im Sprengel Museum. »Was dürfen Wissenschaft und Kunst?« war das Thema, das begleitend zur VolkswagenStiftung-Ausstellung »science+fiction« vor 600 Zuhörerinnen und Zuhörern diskutiert werden sollte.

Obwohl der Titel der Podiumsdiskussion sehr allgemein gehalten war, geriet von Hagens schnell ins Kreuzfeuer. Mit auf dem Podium saßen Aktionskünstler Christoph Schlingensief, Martin Roth, Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, und Ulrich Krempel, Direktor des Sprengel Museums in Hannover.

Christoph Schlingensief schien anfangs nicht so recht zu wissen, ob er für oder gegen Gunther von Hagens »Demokratisierung der Anatomie« sein sollte. »Ich kann eine Verwandtschaft spüren, weil Sie auch in die Mühlen der öffentlichen Kritik geraten – weil Sie mit Ihrer Arbeit zu viel Geld verdienen«, sagte der Künstler. Andererseits ging er von Hagens impulsiv an: »Sie sind eigentlich Dr. Frankenstein.« Martin Roth ließ in seiner Haltung keinerlei Zweifel erkennen: Von Hagens Wissensvermittlung überschreite eine moralische Grenze. »Wenn ich mich mit Sex auseinander setzen will, darf ich auch nicht mit Pornographie beginnen«, meinte Roth. Der Anatom von Hagens verteidigte sich in üblicher Manier: Er sehe sich in keiner Weise als Künstler, seine Art der Popularisierung von Anatomie sei eine Reaktion auf die ausschließliche Fokussierung der Fachwissenschaft auf ihr Publikum. Eine seiner Rechtfertigungen für die »Körperwelten« sei das große Interesse der Bevölkerung. In London haben 800.000 Menschen die Leichen gesehen. Martin Roth konterte: »Bei einer

Nachgefragt bei Anatomie-Professor Dr. Dirk Berens von Rautenfeld

Gunther von Hagens bringt seine umstrittene Ausstellung »Körperwelten« in den Zusammenhang einer »Demokratisierung der Anatomie«. Worin liegt der Unterschied zwischen der Körperschau und den Präparierübungen im Medizinstudium?

Wir versuchen, die jungen Studierenden so einfühlsam wie möglich mit dem Thema Tod zu konfrontieren. Niemand von ihnen wird ohne psychologische Begleitung dem Anblick des toten Körpers ausgesetzt. Das ist auch notwendig: Die jungen Menschen verändern sich, wenn sie sich, vor allem im Präparier-Kursus, mit dem Tod auseinandersetzen. Aus christlich-orientierter Sicht ist der Leichnam etwas ganz Besonderes. Das versuchen wir den Studierenden zu vermitteln. Die »Demokratisierung der Anatomie«, wie Gunther von Hagens es nennt, hat für die Besucher der »Körperwelten« einen großen Nachteil: In der Regel werden sie völlig unvorbereitet mit zahlreichen Leichen und Leichenteilen konfrontiert. Das halte ich, ohne psychologische Betreuung, für nicht vertretbar. Viele Neugierige, die sich die »Körperwelten« ansehen,

wissen im Nachhinein nicht, wie sie ihre Eindrücke verarbeiten sollen. Das sieht man ihnen an: Das Entsetzen ist den Besuchern ins Gesicht geschrieben. Viele von ihnen wissen – im wahrsten Sinne des Wortes – nicht, was sie sich damit antun.

Bedient Gunther von Hagens nicht nur die Sehnsucht der modernen Gesellschaft nach Unvergänglichkeit und ewiger Jugend?

Ja, leider. Heutzutage scheint es vielen Menschen wichtiger zu sein, dass ihr Körper erhalten bleibt und nicht die Seele: Das ist vielleicht so etwas wie Gedanken, Gefühle, Erinnerungen.

Sie wollten eine Arbeitsgruppe zu den »Körperwelten« bilden, falls die Ausstellung nach Hannover kommt. Doch Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg lehnt die Leichenschau ab. Was wird aus ihrer AG?

Mich beunruhigt das »Nicht-Wissen« hinter der Ausstellung. Eine AG wäre eine gute Möglichkeit, die ethischen Probleme, die Gunther von Hagens Wirken aufwirft, zu diskutieren. Außerdem bietet das Thema genügend Stoff für Doktorarbeiten. Für das Sommersemester werde ich mir in dieser Hinsicht etwas einfallen lassen.

Die Fragen stellte Kristina Weidelhofer



Medienereignis: Zur Podiumsdiskussion mit Leichen-Plastinator Gunther von Hagens kamen 600 Zuhörerinnen und Zuhörer

öffentlichen Hinrichtung würden wahrscheinlich auch viele Menschen kommen.« Von vielen substantiellen Fragen aus dem Publikum beantwortete von Hagens nur einige konkret. Leichenreste, die beim Plastinieren entstehen, werden alle in eine Tonne geschmissen, verbrannt und an einem geheimen Ort »beerdigt«. Als von Hagens zitierte, warum sein verstorbener Freund plastiniert werden wollte, ging ein Raunen durch die Menge: »Ich bin zu jung, um auf dem Friedhof zu

landen.« Diese »neuartige Präsentationsform ehemaligen menschlichen Seins«, wie von Hagens seine Plastinate nennt, rief noch einmal Christoph Schlingensiefel auf den Plan: »Wir leben in einem Albtraum«, sagte er. Diese Worte blieben bei vielen im Publikum hängen, trotz des versöhnlichen Schlusswortes von Ulrich Krempel, der betonte, dass der emotional geführten Diskussion aus jeder Sicht eine Sorge um das Menschsein zugrunde liege.

Qualitätsbericht 2002 liegt vor

Abteilung Qualitäts- und Risikomanagement dokumentiert Patientenversorgung in der MHH

Die Abteilung Qualitäts- und Risikomanagement hat den Qualitätsbericht 2002 erstellt. Zum dritten Mal legt das Ressort Krankenversorgung einen Bericht über die qualitativen Leistungen und Aktivitäten aller mhh-Bereiche vor, die an der Patientenversorgung beteiligt sind.

Die Abteilung Qualitäts- und Risikomanagement veröffentlicht den Qualitätsbericht, um mehr Transparenz zu schaffen – damit geht die mhh ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur Berichterstattung nach den Paragraphen 135 und 137 des Sozialgesetzbuches (SGB V) nach. Der Qualitätsbericht 2002 berücksichtigt alle klinischen Abteilungen, alle Institute der Patientenversorgung, Krankenpflege, Qualitäts- und Risikomanagement, Gremien und Kommissionen sowie eigenständige Einrichtungen, beispielsweise das Klinische

Ethik-Komitee, die Ehrenamtliche Krankenhaushilfe und die Klinikseelsorge. Der Bericht umfasst mehr als 60 Qualitätsprojekte, die in der mhh durchgeführt werden sowie erstmalig einen umfangreichen DRG-Leistungsbericht für 2002. Wir hoffen, dass er dazu anregt, Initiativen oder Verbesserungen aufzugreifen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Hulle Hartwig

Kontakt:
Hulle Hartwig
Telefon: (0511) 532-6431

Angelika Krause
Telefon: (0511) 532-4272
E-Mail: Qualitaetsmanagement@mh-hannover.de

Integration psychisch kranker Migranten gefordert

Wissenschaftler verfassen zwölf Sonnenberger Leitlinien

(as) Zwölf Leitlinien zur besseren psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung von Migrantinnen und Migranten haben Wissenschaftler bei einer internationalen Fachtagung vom 8. bis 10. November 2002 im Haus Sonnenberg in St. Andreasberg verfasst. Diese nationale Initiative geht von den führenden Fachgesellschaften in Deutschland aus, darunter die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) und die Deutsch-Türkische Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosoziale Gesundheit (DTGPP). Die Fachtagung organisierten die Abteilung Sozialpsychiatrie und Psychotherapie der mhh und das Ethno-Medizinische Zentrum e.V in Hannover. Den Vorsitz hatte Professor Dr. Wielant Machleidt, Direktor der mhh-Abteilung Sozialpsychiatrie und Psychotherapie und Leiter des Referats für Transkulturelle Psychiatrie der DGPPN. Ihre Forderungen haben die Teilnehmer in den so genannten zwölf Sonnenberger Leitlinien zusammengestellt.

Die europäische Einwanderungspolitik, das deutsche Zuwanderungsgesetz und die Politik der interkulturellen Öffnung im deutschen Gesundheitswesen seien die Rahmenbedingungen, die eine bessere Integration psychisch kranker

Migrantinnen und Migranten erforderten, heißt es in der Erklärung der Wissenschaftler. Es gehe um die Öffnung und Qualifizierung des Systems in allen Bereichen. Die Leitlinien stellen das Ergebnis einer intensiven Diskussion in Fachkreisen dar. Alle Fachgesellschaften auf dem Gebiet der Psychiatrie und Psychotherapie sind mit dieser Veröffentlichung aufgefordert, sich diese Leitsätze zu eigen zu machen und ihre Mitglieder zu motivieren, sie in der Krankenversorgung, in der studentischen Lehre, in der Ausbildung von Fachärztinnen und -ärzten, in der Fortbildung aller in der Psychiatrie und Psychotherapie und der Allgemeinmedizin tätigen Berufsgruppen und in der Forschung durchzusetzen.

Kontakt:

Professor Dr. Wielant Machleidt

Telefon: (0511) 532-6615

E-Mail: Machleidt.Wielant@mh-hannover.de

Die zwölf Sonnenberger Leitlinien:

- Erleichterung des Zugangs zur psychiatrisch-psychotherapeutischen und allgemein medizinischen Regelversorgung durch Niederschwelligkeit, Kultursensitivität und Kulturkompetenz
- Bildung multikultureller Behandlungsteams aus allen in der Psychiatrie und Psychotherapie tätigen Berufsgruppen unter bevorzugter Einstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Migrationshintergrund und zusätzlicher Sprachkompetenz
- Organisation und Einsatz psychologisch geschulter Fachdolmetscherinnen und -dolmetscher als zertifizierte Übersetzer und Kulturmediatoren »Face-to-Face« oder als Telefondolmetscherinnen und -dolmetscher
- Kooperation der Dienste der Regelversorgung im gemeindepsychiatrischen Verbund und der Allgemeinmediziner mit den Migrations-, Sozial- und sonstigen Fachdiensten sowie mit Schlüsselpersonen der unterschiedlichen Migrantengruppen, -organisationen und -verbänden. Spezielle Behandlungserfordernisse können Spezialeinrichtungen notwendig machen
- Bereitschaft aller in der Psychiatrie und Psychotherapie tätigen Berufsgruppen zur Beteiligung der Betroffenen und ihrer Angehörigen an der Planung und Ausgestaltung der versorgenden Institutionen
- Verbesserung der Informationen durch muttersprachliche Medien und Multiplikatoren über das regionale gemeindepsychiatrische klinische und ambulante Versorgungsangebot und über die niedergelassenen Psychiaterinnen und Psychiater, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie Allgemeinärztinnen und -ärzte
- Aus-, Fort- und Weiterbildung für in der Psychiatrie und Psychotherapie und in der Allgemeinmedizin tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterschiedlicher Berufsgruppen in transkultureller Psychiatrie und Psychotherapie unter Einschluss von Sprachfortbildungen
- Entwicklung und Umsetzung familienbasierter primär und sekundär präventiver Strategien für die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien
- Unterstützung der Bildung von Selbsthilfegruppen mit professioneller oder ohne professionelle Begleitung
- Sicherung der Qualitätsstandards für die Begutachtung von Migranten im Straf-, Zivil- und Sozialrecht
- Aufnahme der transkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie in die Curricula des Unterrichts für Studierende an Hochschulen.
- Initiierung von Forschungsprojekten zur seelischen Gesundheit von Migrantinnen und Migranten und deren Behandlung

Von piekenden Nadeln und Training für die Sinne

Gesellschaft der Freunde der MHH informierte sich in der Abteilung Physikalische Medizin und Rehabilitation

(ina) Was verbirgt sich hinter dem Fachgebiet Physikalische Medizin und Rehabilitation, Balneologie und Medizinische Klimatologie? Mehr als eine Antwort auf diese Frage erhielten Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der mhh am 29. Januar 2003. Überspitzt formulierte es Professor Dr. Axel Gehrke, Direktor der genannten Abteilung in der mhh: »Die Rehabilitation kommt nach dem Zugeständnis des Arztes, dass die Krankheit nicht mehr vollständig geheilt werden kann.« Ziel der Rehabilitation sei es, die bestmögliche Lebensqualität für die Patienten zu erreichen.

Bei einem Rundgang hatte die Abteilung fünf Stationen für die rund 70 Gäste vorbereitet. Dr. Matthias Fink gab einen zehnminütigen Akupunktur-Kompaktkursus. Unter anderem erfuhren die Gäste, dass die aus China stammende Behandlungsmethode ab 2004 regulärer Bestandteil der ärztlichen Weiterbildung sein wird. Außerdem zeigte der mhh-Arzt eine Checkliste, bei welchen Krankheiten Akupunktur nach den Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als empfehlenswert gelte. Dazu zählen unter anderem Heuschnupfen, Migräne und Neurodermitis.

Privatdozent Dr. Gerald Küther stellte den Fahrtauglichkeits-Test als wichtigen Teil der neurologischen Rehabilitation vor: In einem von VW behindertengerecht umgerüsteten

Fahrzeug testen Mediziner Reaktionsschnelligkeit und Koordination unter anderem von Schlaganfall- und Herzinfarkt-Patienten. »Für viele Kranke ist das ein Tabu-Thema«, unterstrich Dr. Küther.

Im Ergotherapie-Behandlungsraum zeigte Abteilungsleiterin Margot Knobel, wie sie und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Selbständigkeit der Patienten zu verbessern versuchen, indem sie deren Muskeln und Sinne trainieren. Danach führte Professor Dr. Christoph Gutenbrunner die Gäste in die wissenschaftlichen Aspekte der Bäderkunde ein. Im Untersuchungsraum zeigte er anhand von verschiedenen Geräten, wie die Schmerzempfindlichkeit chronisch Kranker ermittelt wird. Einblicke in die Welt der Massagen und Wärmeanwendungen gab Peter Schäfer, Leiter der Hydrotherapie. Um Muskelaufbau ging es in der medizinischen Trainingstherapie, vorgestellt von Birte Thuns: Dort bestaunten die Freunde der mhh die Turnhalle mit ihren technischen Raffinessen, unter anderem mit besonderen Vorrichtungen für Gehgeschädigte. Bei Kaffee und Kuchen tauschten sich die Besucher noch mit den mhh-Mitarbeitern aus. »Das war eine wunderbare Führung. Unsere Mitglieder waren begeistert von der Größe und Vielseitigkeit der Abteilung«, sagte abschließend Renate Seifart vom Vorstand der Freunde der mhh.

Interessiert: Die Freunde der MHH betrachteten in der Ergotherapie die Hilfsgeräte für Patienten mit Behinderungen (links)

Aufmerksam: Dr. Gerald Küther berichtete über den Fahrtauglichkeits-Test als Teil der neurologischen Rehabilitation (rechts)

